

*Bavaria · K. Bayerisches oberbergamt.  
= Geognostische abteilung*  
**Geognostische**

# Jahreshefte.

**Fünfzehnter Jahrgang.**

**1902.**

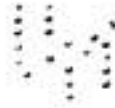
---

**Herausgegeben**

**im Auftrage des Königl. Bayerischen Staatsministeriums des Innern**

von

**der geognostischen Abtheilung des Kgl. Bayer. Oberbergamtes  
in München.**



---

**München.**

**Verlag von Piloty & Loehle.**

**1903.**

# Ein Aceratherium-Schädel aus dem Dinotherien-Sand von Niederbayern.

Von

Dr. Ernst Freiherrn Stromer von Reichenbach.

(Mit 1 Tafel.)

---

Der im Folgenden zu beschreibende Schädel wurde Ende Oktober 1901 in einer Kiesgrube direkt im Norden von Niedernkirchen, einem Dorfe bei Eggenfelden in Niederbayern, gefunden. Leider verletzte der Besitzer der Grube das ursprünglich vorzüglich erhaltene Stück in seiner Unkenntnis des Werthes sehr stark an der nach oben gekehrten Ventralseite. Doch gelang es dem Gendarmen WIRSBERGER die Stücke der meisten Backenzähne und dem Herrn Expositus SEBASTIAN PAINTNER, der sorgfältig Alles ausgraben und aufbewahren liess, die wichtigsten Theile des Schädels zu bergen. Aufmerksam gemacht durch ein Schreiben des letzteren, besuchte ich Anfang November 1901 den Fundort und überzeugte mich dabei von der Bedeutung der Reste. Die genannten Herren, welchen die Gewinnung derselben zu danken ist, schenkten sie daraufhin der palaeontologischen Staatssammlung in München, wo sie eine werthvolle Ergänzung der dortigen zahlreichen Reste von *Rhinocerotiden* bilden.

Die Bearbeitung wurde von Herrn Geheimrath von ZITTEL, dem Conservator der Sammlung, mir übertragen. Ich bin ihm hiefür, sowie für die Erlaubnis der Benützung seiner Privatbibliothek, sehr zum Dank verbunden.

Die erwähnte Kiesgrube, erst seit einigen Jahren in Betrieb, liegt unmittelbar nördlich von Niedernkirchen an dem sanften Südabhang, aber nur wenig unter der höchsten Höhe eines ungefähr ost-westlich streichenden, oben bewaldeten Rückens, dessen Nordhang steil zu einer kleinen Thalsenke abfällt. Unter sehr dünnem Humus ist ungefähr 1 m mächtiger, gelber, ganz feinkörniger lehmiger Sand mit wenigen gerundeten Quarzkieseln aufgeschlossen und darunter mindestens 5 m mächtiger Kies, der offenbar den Haupttheil des Rückens bildet. Er besteht fast nur aus wohl gerundeten Quarzkieseln bis über Wallnussgrösse und zeigt sehr deutlich fluviatile Struktur, indem mehrfach Sandbänke mit falscher Schichtung, mit eisenschüssigen Streifen darin sind. Brauneisenstein findet sich auch in Concretionen, und in etwa 4 m Tiefe war eine nicht durchstreichende Kiesbank durch eisenschüssiges, kalkig-thoniges Cement fest verhärtet, in welcher Bank sich der Schädel fand, während darunter wieder eine mehrere Fuss mächtige Sandbank folgte.

Wie aus dem kurzen Ueberblick Professor v. AMMONS über die Tertiärbildungen der niederbayerischen Hochebene (diese Zeitschrift XIII, 1900, p. 195 ff.) hervorgeht, gehören die Kiesschichten zu denjenigen der *Helix sylvana*-Stufe oder des *Dinotherien*-Sandes, also wohl in das untere Obermiocän.

An dem völlig unverdrückten Fossil fehlten die Schnauze, Nasenspitze, Unterkiefer und alle anderen Skelett-Knochen von vornherein, die Oberkiefer nebst den Backenzähnen, der Gaumen, die Jochbogen, die Ohrregionen und ein Theil der Umrahmung des Foramen magnum wurden aber erst von dem Besitzer der Grube zerschlagen und einige Theile gingen dadurch leider verloren. Daher lassen sich die Jochbogen, der Gaumen und die Ohrregionen, trotzdem Stücke davon vorliegen, nicht mehr reconstruiren.

Von Zähnen ist vorhanden: rechts der  $P_4$  vollständig, der  $P_3$ ,  $M_1$  ohne Aussenwand, links der  $P_4$ ,  $M_1$  ohne äussere Hälfte, von dem rechten  $M_3$  nur die Aussenwand und von dem linken  $M_3$  nur das hintere Inneneck, sowie ein inneres Hintereck eines linken Backenzahnes.

Der Schädel ist speziell oben gut erhalten, nur die Crista occipitalis ist lädirt und die Nasalia sind kurz abgebrochen. Der Condylus occipit. sin., die Ohrregionen und Jochbogen sind ganz zerbrochen, und die abgeschlagene Umrandung der rechten Augenhöhle nebst dem grössten Theil des Oberkiefers musste wieder angesetzt werden, während ein Stück des linken Kiefers nur mit Hilfe von Ergänzung mit Gyps sich anfügen liess. Die rechten  $P_3$ ,  $P_4$  und  $M_1$  endlich, genau auf die Wurzeln passend, konnten leicht wieder angesetzt werden, während die übrigen Zahnreste leider nicht mehr einfach sich einfügen liessen, da die betreffenden Stellen zu sehr lädirt waren.

Im Folgenden sollen nun die wichtigsten Maasse angegeben und die Formverhältnisse kurz geschildert werden, woran sich dann der Versuch schliesst, durch Vergleich mit bisher beschriebenen oder in der hiesigen Sammlung befindlichen Stücken die Reste zu bestimmen.

#### Maasse (in Centimetern).

##### Zähne.

Backenzähne	Länge	
	lingual	Mitte
$P_3$ rechts . . . . .	2,85	3
$P_4$ rechts . . . . .	2,9	3,35
$P_4$ links . . . . .	2,9	—
$M_1$ rechts . . . . .	2,85	3,5?
$M_1$ links . . . . .	2,9	—

Die buccale Länge des rechten  $P_4$  ist 3,7, die Breite vorn = 4,5, hinten = 4,2.

##### Schädel.<sup>1)</sup>

1. (19) Crista occip. — Nasenspitze (so weit erhalten) . . . . . 40
2. (20) Condyl. occip. — Rostralrand der Orbita . . . . . 30

<sup>1)</sup> Bei der Nummerirung der Maasse sind in Klammern die entsprechenden Zahlen der Tabelle von TOULA beigefügt, um einen Vergleich mit den von dem genannten Autor (das Nashorn von Hundheim, Abh. geol. R.-Anst. XIX. H. 1. Wien 1902) angegebenen Maassen des Schädels von *Rhinoceros sumatrensis* zu erleichtern.

3. (21) Rostralrand der Orbita — Nasenausschnitt . . . . .	6,6
4. Meat. audit. — Rostralrand der Orbita, circa . . . . .	23
5. (12) Crista occip. — Mitte der Stirnbreite . . . . .	28
6. (35) Ventralrand der Maxilla — Höhe der Mitte der Stirn . . . . .	15
7. (18) Oberrand des For. magnum — Crista occip., circa . . . . .	21
8. (2) Grösste Breite der Nasalia, circa . . . . .	8
9. (3) Grösste Breite der Frontalia . . . . .	20
10. (6) Geringster Abstand der Cristae supratemp. . . . .	3,2
11. (13) Grösste obere Breite der Crista occip., circa . . . . .	13
12. (15) Breite des Foram. magnum, circa . . . . .	4,8
13. (10) Abstand der Lateralecken der Condyli occip., circa . . . . .	12,2
14. Höhe des rechten Jugale unter der Mitte der Orbita . . . . .	4,8

### Form-Verhältnisse.

#### Backenzähne.

Die mässig abgekauten Backenzähne haben alle ein tiefes mittleres Thal, das auch bei sehr starker Abkautung sich lingual nicht schliessen und von dem buccal keine Grube sich abschnüren würde. Stets springt vom Nachjoch ein recht deutlicher Sporn (erhalten bei dem rechten  $P_3$ ,  $P_4$ ,  $M_1$ , siehe Taf. I Fig. 3) der Aussenwand parallel vor, ein Gegensporn lingual von ihm ist am Vorjoch des rechten und linken  $P_4$  als schwache und des  $M_1$  als deutliche Convexität vorhanden, eine Crista an der Aussenwand fehlt aber völlig, nur ist an dem rechten  $P_3$  buccal vom Sporn und ihm parallel am Nachjoch ein schwacher schmaler Vorsprung ausgebildet. Hinter dem Nachjoch ist am  $P_3$ — $M_1$  durch die Abkautung eine tiefe längsovale Grube entstanden.

Ein Cingulum ist nur schwach ausgebildet an der Vorderseite des  $P_3$ — $M_1$  und ganz schwach auch an der Lingualseite des Vorjoches bei diesen. Ausserdem ist es stets an der Hinterseite angedeutet und bildet hier am linken  $M_3$  eine etwas deutlichere buccal abfallende Staffel.

Die nur am rechten  $P_4$  und  $M_3$  erhaltene Aussenwand zeigt keinen Basalwulst, ihre hinteren zwei Drittel sind an ersterem flach und nicht sehr lingualwärts geneigt. Die Furche endlich zwischen dem Protocon und Parastyl ist nicht sehr tief.

#### Schädel. (Siehe Taf. I Fig. 1 u. 2.)

Die Basis der horizontal vorspringenden Nasenbeine ist nicht schmal, aber nicht dick, jedes Nasale ist oben glatt und etwas gewölbt, während median eine deutliche Längsrinne sich befindet, die bis an die eben sichtbare Frontonasalnaht reicht. Die auffällig breite Frontalfläche ist auch glatt und zugleich völlig eben, es ist also kaum ein Horn vorhanden gewesen.

Der Nasenausschnitt ist gerundet spitzwinkelig, sein Ende ober der Mitte des  $P_4$  gelegen und dicht unter und hinter ihm das For. infraorbit., dessen Caudalrand ober dem ersten Drittel des  $M_1$  liegt, während der Rostralrand der Orbita nicht weit dahinter ober dem ersten Drittel des  $M_2$  sich befindet. Die Orbita ist relativ nicht klein und war caudal am Jochbogen kaum deutlich begrenzt und der letztere war, nach Bruchstücken zu schliessen, in seiner hinteren Hälfte ziemlich hoch.

Die Schädeloberfläche steigt nach hinten mässig steil an (der  $\angle$  ist ungefähr  $145^\circ$ ) und wird hier eben gewölbt und zwischen den zwei Cristae supratemp. sehr

schmal. Die Rückfläche steht ungefähr senkrecht und ist sehr hoch. Sie war oben nicht sehr breit, ist hier median ein wenig concav, unten aber convex, jedoch nicht mit einer Mediankante versehen. Von den sonstigen Formverhältnissen ist nichts erwähnenswerth.

### Vergleich und Bestimmung.

Bei dem eingangs besprochenen Charakter der Ablagerungen und nach dem Gesamthabitus der Reste liegt ein Vergleich mit mittelmiocänen bis altpliocänen Rhinocerotiden von vornherein nahe, vor Allem natürlich mit den Arten des Dinotherien-Sandes. Es sei hier bemerkt, dass in der hiesigen Sammlung keine Reste aus den letztgenannten Schichten vorhanden sind, die sich mit einiger Sicherheit zu dem vorliegenden Schädel rechnen liessen, ich sehe daher von einer Besprechung derselben ab.

*Rhinoceros brachypus* LARTET ist nach dem Augsburger Schädel (ROGER O.: Ueber *Rhinoceros Goldfussi* KAUP und die andern gleichzeitigen Rhinoceros-Arten, 34. Ber. d. naturw. Verf. f. Schwaben und Neuburg 1899 p. 3 ff. Taf. II) viel grösser. Die Stirn ist zwar ebenso breit, aber sonst sind die Proportionen des Schädels ganz andere, so z. B. liegt der Rostralrand der Orbita oberhalb des  $M_1$ , und das Jugale ist 8 cm hoch. Auch nach den Angaben von DÉPERET (Recherches sur la Succession des Faunes de Vertébrés Miocènes de la Vallée du Rhone, Arch. Mus. Nat. Hist. IV. Lyon 1887 p. 222 ff.) und denjenigen von OSBORN (Phylogeny of the Rhinoceroses of Europe, Bull. Amer. Mus. Nat. Hist. XIII. New-York 1900 p. 251 ff.) hat diese Art wie *Rh. Goldfussi* KAUP mit unserem Fossil nichts zu thun. *Rh. Schleiermachersi* KAUP ist ebenfalls viel grösser und sein Schädel ganz verschieden. Dagegen sind die Backenzähne von *Rh. simorreensis* LARTET nach ROGER (l. c. p. 44 Taf. I Fig. 8, 9) ebenso klein wie die mir vorliegenden, aber sie haben einen sehr grossen Sporn, wie dies auch von OSBORN (l. c. p. 259) betont wird.

*Rh. steinheimensis* JÄGER ist nach beiden Autoren und nach Zähnen in der hiesigen Sammlung noch kleiner, seine Zähne sind anders gebaut; der Sporn ist zum Theil sehr schwach und die hintere Grube durch Abkauen kaum abschliessbar. *Rh. sansaniensis* LARTET wär wohl nach seiner Grösse und im Zahnbau ziemlich ähnlich, aber der Schädel ist ganz anders (der öfters abgebildete Original-Schädel ist übrigens in der Mitte zerbrochen und erscheint so verkürzt, wie ein Blick auf die Jochbogen zeigt (FILHOL, Études sur les Mammifères fossiles de Sansan, Ann. Sc. Géol. Paris 1891. Pl. XIII) (siehe OSBORN l. c. p. 258). Er trägt Hörner, seine Scheitelfläche steigt steiler an und die nach TOULAS (l. c. p. 10) Messungen konstante Entfernung der Augenhöhle und des Nasenausschnittes ist sehr gross. Nach FILHOL (l. c. Taf. XIV Fig. 6) haben die oberen Molaren kein Cingulum, und das Thal ist an den Prämolaren lingual geschlossen.

Auch das *Rh. austriacus* PETERS (Zur Kenntnis der Wirbelthiere aus den Miocänschichten von Eibiswald in Steyermark, Wien 1869, p. 40 ff. Taf. II Fig. 6—9) ist in seiner Grösse und im Zahnbau sehr ähnlich. Vor allem ist das Thal auch tief, der Sporn ähnlich und das Cingulum nur ein wenig mehr entwickelt. Aber es ist stets eine Crista in dem Thal vorhanden und an dem allerdings stark verdrückten Schädel ist die Lage des Nasenausschnittes und der Augenhöhle, sowie ihr gegenseitiger Abstand ganz verschieden von den Verhältnissen an meinem Exemplar.

Bei *Rhinoceros incisivus* KAUP (Description d'Ossements fossiles des Mammifères, Darmstadt 1832 p. 51) haben die Backenzähne manche Aehnlichkeit, das

variable Cingulum ist manchmal auch schwach entwickelt, z. B. l. c. Taf. XIV Fig. 5, aber an den P schliesst sich das Thal durch Abkauen, und buccal wird von ihm eine Grube abgeschnürt, auch sind die Zähne viel grösser, z. B. ist der P<sub>4</sub> 4,9 cm lang, 5,8 cm breit, bei meinem Exemplar nur 3,7 resp. 4,5 cm. Auch nach den Abbildungen in der späteren Abhandlung dieses Autors (Beiträge zur näheren Kenntnis der urweltlichen Säugethiere, Darmstadt 1854, Taf. IV) schliesst sich das Thal lingual.

Der Schädel bietet ebenfalls neben manchen Vergleichspunkten deutliche Unterschiede. Nach den Angaben in der erstgenannten Publikation (p. 56 Taf. X Fig. 2) sind die *Nasalia* wohl ähnlich, ebenso auch die geringe Entfernung des Nasenausschnittes und der Augenhöhle, doch liegen diese weiter hinten, ein Vergleich der Figuren 2a und 2b mit meiner Abbildung zeigt auch, dass der Abstand der Cristae supratemp. variirt, wie ja dies auch TOULAS Messungen bei *Rh. sumatrensis* bewiesen haben. Die ebenfalls etwas variable Höhe des Hinterhauptes ist trotz der Grösse des Eppelsheimer Schädels eben geringer (= 20) als bei meinem Exemplar (= 21), der Abstand des Ohrloches und des Rostralrandes der Orbita aber eben grösser (= 24) und die Breite der Stirnfläche deutlich geringer (= 17,2 gegenüber 20).

Die von H. v. MEYER (Die fossilen Zähne und Knochen und ihre Ablagerung in der Gegend von Georgensgmünd in Bayern, Frankfurt a. M. 1834) abgebildeten und beschriebenen Zähnen von *Rh. incisivus*, deren Originale hier sich befinden, unterscheiden sich auch durch ihre Grösse und meist auch durch ihr starkes Cingulum von den Niedernkirchnern, nur der l. c. Taf. V Fig. 45 abgebildete hat ein schwächeres Cingulum, aber sein Sporn ist klein. Nun macht der genannte Autor (p. 80) auf den Unterschied eines M<sub>3</sub>, den er Taf. VI Fig. 50 abbildet, von den anderen Zähnen aufmerksam. In München befinden sich jetzt ein Schädelbruchstück mit einer Backenzahreihe sowie zwei zusammengehörige etwas kleinere Zahnreihen (1902, I. 2a) von Georgensgmünd, welche sicher zu derselben Art wie jener M<sub>3</sub> gehören. In Grösse und Form findet sich bei diesen Resten manche Beziehung zu meinen Originalen, doch sind auch wieder Unterschiede bemerkbar, die gegen eine Identität der Art sprechen. Der Abstand des Nasenausschnittes und der Orbita ist auch gering, ersterer liegt jedoch ober dem P<sub>2</sub>, letzterer ober dem M<sub>1</sub>, also weiter vorn und das Jugale ist unter der Orbita viel niedriger als bei meinem Stück und unten scharfrandig, bei letzterem hier gerundet.

An den Zähnen ist das Cingulum eher noch schwächer, am M<sub>3</sub> hinten bei v. MEYERS Original und an dem Schädelstück ganz schwach, an den zwei Zahnreihen aber auch als kleine Staffel wie bei meinem Bruchstück des M<sub>3</sub> entwickelt. Das Thal ist bei allen Backenzähnen ebenso tief wie an meinen Originalen. Aber die Furche zwischen dem Protocon und Parastyl ist tiefer, der Sporn speziell an den P recht schwach, der Gegensporn ein wenig stärker und endlich ist der P<sub>4</sub> im Verhältnis viel kürzer, wie folgende Maasse zeigen:

	Schädelstück		Zahnreihe		Schädel Niedernkirchen	
	Länge in Mitte	grösste Breite	Länge in Mitte	grösste Breite	Länge in Mitte	grösste Breite
P <sub>3</sub> . . . .	2,45	3,7	2,1	3,4	3	—
P <sub>4</sub> . . . .	2,6	4,25	2,4	3,85	3,35	4,5
M <sub>1</sub> . . . .	3,4	4,25	3,0	3,85	3,5?	—

Nun hat LARTET ein *Rh. tetradactylus* von Sansan von dem *Rh. incisimus* abgetrennt, jedoch ohne eine brauchbare Beschreibung zu geben; erst DUVERNOY (Études sur les Rhinocéros fossiles II, Archives du Museum T. VII. Paris 1853) macht darüber einige Angaben, leider ohne eine Abbildung des Schädels zu geben, von welchem überhaupt nur BLAINVILLE (Ostéographie des Mammifères Paris 1849 bis 65 Rhinocéros Pl. IX) ein Bruchstück abbildet, das aber nur wenig erkennen lässt. Nach DUVERNOY ist nun die Höhe der Schädelhinterseite viel geringer (= 16,5 gegen 21), der Abstand des Nasenausschnittes und der Orbita aber ebenso wie bei meinem Stück (l. c. p. 33). Die Nasalia sind nach ihm glatt, es ist hier eine Medianfurche vorhanden, der Nasenausschnitt endet ober dem vierten Backenzahn, die Schädeloberfläche steigt wenig an und ist oben schmal und die Hinterseite besitzt keine Mediankante (l. c. p. 34), alles Verhältnisse wie bei dem Niedernkirchner Schädel. Aber die Hinterseite ist bei dem ersteren rückgeneigt, die P sind von dem Cingulum wie von einem Kelch umgeben (l. c. p. 35), ihr Thal schliesst sich lingual beim Abkauen, und an den M wird eine Grube in der Mitte abgeschnürt (l. c. p. 37).

Diese Angaben werden durch diejenigen von FILHOL (l. c. p. 203, 204) ergänzt, darnach ist die Stirnbreite ebenso gross (= 21—22 cm), die Entfernung vom Ohrloch und Augenhöhlenrand ein wenig grösser (= 25—26 cm) als bei dem Niedernkirchner Schädel, und die Backenzähne sind ein wenig länger und viel breiter, wie die folgenden Maasse zeigen:

	Sansan		Niedernkirchen	
	lang	breit	lang	breit
P <sub>3</sub> . . . . .	3,1	4,5	3,0	—
P <sub>4</sub> . . . . .	3,3	5,5	3,35	4,5
M <sub>1</sub> . . . . .	4,0	5,5	3,5?	—

MERMIER (Étude complémentaire sur l'*Acerotherium platyodon*, Ann. Soc. Lin. de Lyon 43, 1896 p. 225 ff.) bemerkte von den Acerotherien (p. 231 ff.), dass die Höhe der Occipitalfläche zunehme, der Nasenausschnitt winkelig werde und ebenso wie der Orbitalrand zurückweiche, und dass deren Abstand kleiner und die Nasalia kürzer und schmaler würden, wonach sich der Schädel von Niedernkirchen gut in die Entwicklungsreihe einfügen würde. Der Autor legt aber zwar wenig Werth auf die Vorsprünge in dem Thal der Backenzähne (l. c. p. 237), betont dafür jedoch die Stärke des Cingulum speziell an den P. Nach den oben citirten Ausführungen und Abbildungen von KAUP und H. v. MEYER ist aber die Stärke des Cingulum so wechselnd, dass man darauf allein keine systematischen Unterschiede gründen darf.

OSBORN endlich in seiner bereits erwähnten Arbeit sucht Klarheit in die so verworrene Systematik der europäischen Rhinocerosse zu bringen. Es wird aber noch viele detaillirte Vorarbeiten bedürfen, bis ein solcher Versuch gelingen kann, und es ist zu fürchten, dass neben der Betonung der sicher höchst wichtigen Berücksichtigung der Dolicho- resp. Brachycephalie das Hauptresultat seiner kurzen Uebersicht ist, dass einige neue, nur ungenügend, d. h. nur kurz auf Gebissstücke begründete Arten aufgestellt sind. Bei der grossen Variabilität der Zähne in dieser Gruppe kann eben Klarheit erst erhofft werden, wenn eine grössere Zahl von Schädeln und sicher zugehörigen Skelettheilen beschrieben worden sind.

Was der Autor über die hier speziell in Betracht kommenden *Aceratherien* bringt, kann die Bestimmung des mir vorliegenden Stückes nur wenig fördern. Fig. 9 p. 246 ist übrigens recht ungenügend, man kann bei ihr die Stärke des Cingulum des hiesigen Originals nicht erkennen und nur schwer sehen, wie sich das Thal der  $P_{2-4}$  lingual eben schliesst. Gerade das unterscheidet aber diese und andere zu ihnen gehörige Zähne von Georgensgmünd von den Niedernkirchnern am meisten. OSBORN bildet jedoch Fig. 8D p. 242 ein Gebiss der Pariser Sammlung ab, wo davon nichts zu sehen ist, aber bemerkt auch bei diesem als Unterschied (p. 247), dass durch das Abkauen sich eine Grube abschnüre.

Als Resultat aller Vergleiche lässt sich also konstatiren, dass der Niedernkirchner Schädel in die Nähe von *Aceratherium tetradactylum* und *incisivum* gehört. Ob auch die p. 61 erwähnten Gebisse von Georgensgmünd hieher zu stellen sind, erscheint mir unsicher, erst ihre genaue Untersuchung, ein Vergleich mit grossem Material und vor Allem Funde von Schädeln, können da zu einem Resultat führen.

Mein Stück steht übrigens wie im geologischen Alter so in der Grösse dem *A. tetradactylum* näher, auch ist seine Nasen-Augenregion ihm besonders ähnlich. Aber seine Occipitalfläche ist viel höher, sogar eben höher als bei dem grösseren *A. incisivum* von Eppelsheim, und die Backenzähne unterscheiden sich durch die Schwäche des Cingulum und vor Allem dadurch, dass beim Abkauen weder das Thal sich schliesst noch eine Grube sich abschnürt. Hierin sind ja eben die erwähnten Zähne von Georgensgmünd und diejenigen von *Rh. austriacus* PETERS (wie in der Grösse) sehr ähnlich.

Vielleicht erweisen sich ja manche der betonten Unterschiede als unwichtig — über Rassen, Alters- und Geschlechtsdifferenzen bei Rhinocerotiden ist man ja noch zu wenig unterrichtet — aber erst wenn ähnliche Arbeiten wie diejenige TOCLA's sowie Studien an den Becken darüber Klarheit gebracht haben, darf man wagen, darüber zu entscheiden, sonst stiftet man, wie BLAINVILLE that, nur Verwirrung. Wie man also im Gegensatze zu älteren Autoren und FILHOL *A. tetradactylum* und *incisivum* trennt, unterscheide ich als weitere neue Art davon nach dem Niedernkirchner Schädel ein *Aceratherium bavaricum*.

---

## Tafel-Erklärung.

### Tafel I.

Figur 1 und 2. Schädel von *Aceratherium bavaricum* STROMER von oben und von der Seite.  $\frac{1}{4}$  nat. Grösse.

Figur 3. Rechter  $P_3$ ,  $P_4$  und  $M_1$  von unten. Nat. Grösse.

---



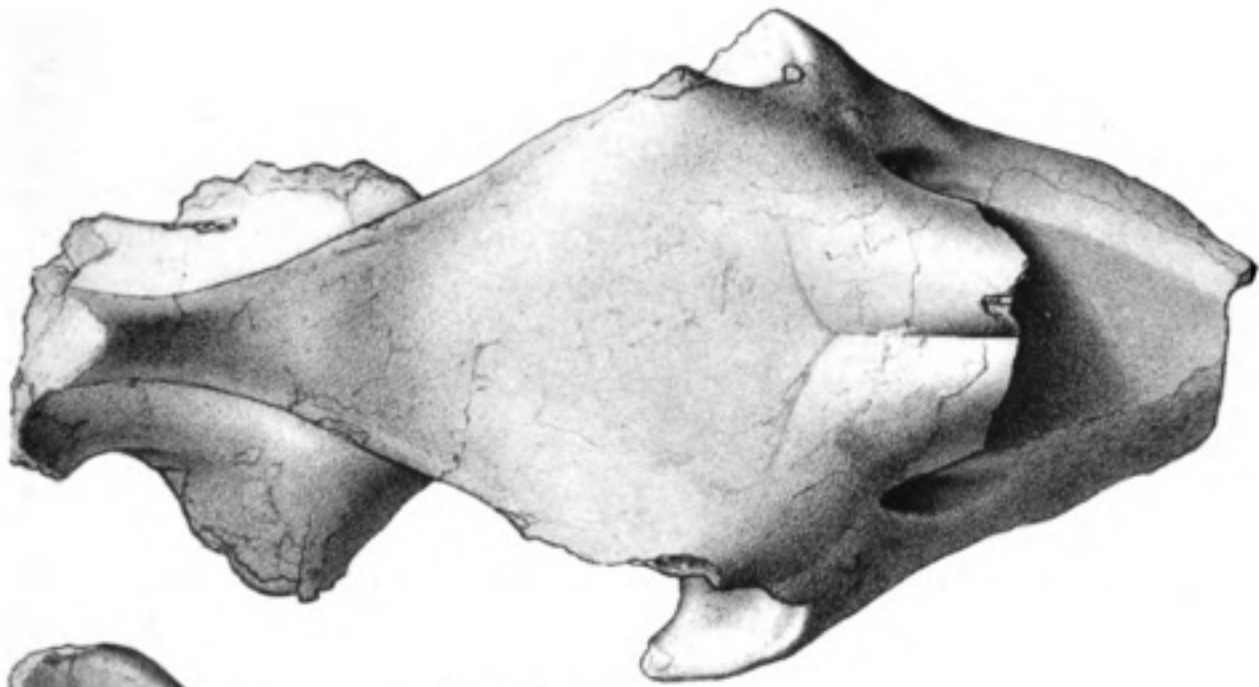


Fig. 1.  $\frac{1}{4}$  natürl. Grösse.

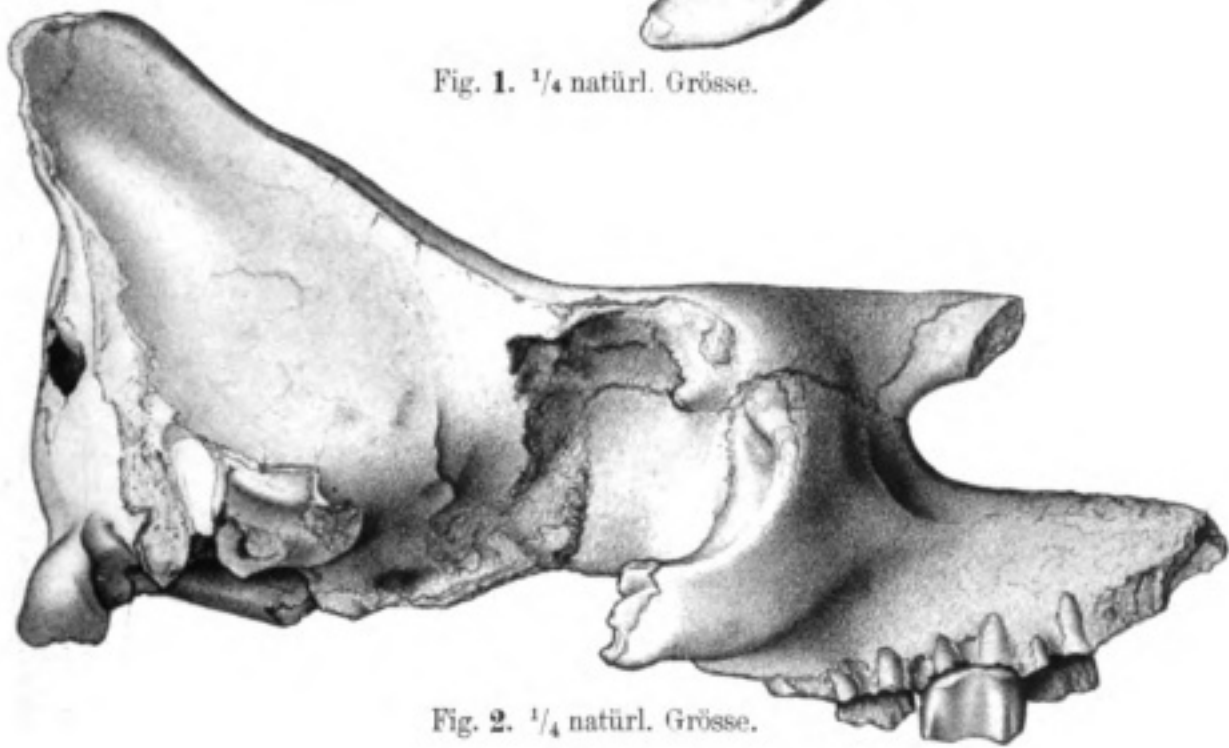


Fig. 2.  $\frac{1}{4}$  natürl. Grösse.



Fig. 3. Natürl. Grösse.

A. Birkmaier gez.